

# DIE WELT

## Kultur

29.12.06

## Zinédine Zidanes Kopfstoß ist jetzt Literatur

Der belgische Autor Jean-Philippe Toussaint beschreibt in einem Büchlein noch einmal minutiös die Ereignisse im WM-Endspiel. "La mélancolie de Zidane" erklärt den Kopfstoß gegen Marco Materazzi zur "unsichtbaren Geste". Von [Matthias Heine](#)



Foto: dpa [Bild teilen](#)

[Bild teilen](#)

Um das Buch zu lesen, braucht man kaum länger als um sich die Szene, die darin analysiert wird, ein Dutzend mal auf dem Videorekorder anzusehen: Nur 16 Seiten hat das Traktat, mit dem Jean-Philippe Toussaint versucht, der Melancholie des Zinédine Zidane auf den Grund zu gehen.

Das Werk des belgischen Autors war kurz nach den Ereignissen am Abend des 9. Juli 2006 als nummerierter Privatdruck in einer Auflage von 99 Exemplaren erschienen. Jetzt hat Toussaints Verlag "Les Éditions de Minuit" es als Taschenbüchlein der Allgemeinheit zugänglich gemacht, und prompt war "La mélancolie de Zidane" eines der meistverschenkten literarischen Werke auf den französischen Weihnachtsgabentischen.

Nicht nur mit den Titeln seiner Romane "Der Photoapparat" (Frankfurter Verlagsanstalt) oder "Fernsehen" (Suhrkamp Verlag) bekennt sich Toussaint als ein Autor, der wahrnehmungstheoretische Probleme zur Grundlage seines Schreibens macht. Der interessante Teil des Buches ist folgerichtig gar nicht jener, in dem Toussaint versucht, die unerklärliche widersprüchliche "Melancholie", die Zidane zu seinem Kopfstoß gegen den italienischen Verteidiger Marco Materazzi veranlasste, dann doch wieder zu erklären. Sondern viel erhellender ist jener Schluss, wo er sich und uns noch einmal die größte Paradoxie von Zidanes "unsichtbarer Geste" verdeutlicht.

Toussaint saß beim Endspiel in Berlin auf der Tribüne. Und ihm ging es wie allen anderen: Mit ihren eigenen Augen haben die meisten der mehr als 70.000 Menschen im Olympiastadion zwar den rätselhaften Gesichtsausdruck wahr genommen, mit dem Zidane nach seiner Brutalität das entsprechende Gesetz des Profifußballs ("Schau entweder wie ein Unschuldslamm oder beschwer dich lautstark!") außer Acht ließ. Und dann sahen sie wie der Schiedsrichter "die schwarze Karte der Melancholie" in Richtung Zidanes schwenkte.

Aber die eigentliche Tat war allen entgangen: "Die unsichtbare und unverständliche Bewegung Zidanes, ist deshalb umso spektakulärer, weil sie nicht stattgefunden hat. Sie hat ganz einfach nicht stattgefunden, wenn man sich verlässt auf die direkte Beobachtung der Tatsachen im Stadion und auf das legitime Vertrauen, das man unseren Sinnen entgegenbringen kann. Niemand hat etwas gesehen, nicht die Zuschauer, nicht die Schiedsrichter."

Doch selbst, wenn diese Bewegung stattgefunden hätte – wie uns die nachträglichen Fernsehbilder suggerieren – hätte Zidanes Stoß, so die philosophische Schlussparadoxie Toussaint – den Körper seines Feindes nie treffen können: "Denn jedes Mal, wenn der Kopf Zidanes die Hälfte der Strecke, die ihn vom Torso des Widersachers trennte, zurückgelegt hätte, wäre ihm noch eine weitere halbe Strecke zu überwinden geblieben, dann eine weitere Hälfte und ewig so fort, so dass der Kopf von Zidane, sich immer nur der Zielscheibe nähernd, sie niemals erreicht hätte, wie in einer gigantischen Zeitlupe auf Endlosschleife."

Sichtbar für alle Welt, so Toussaint, sei eben doch nur "der flüchtige Trieb" gewesen, der den Geist Zidanes an jenem Abend durchdrungen habe. Jene Melancholie habe sich u. a. gespeist aus dem Überdruß des Künstlers, dem spätestens nach seinem ebenso wunderschönen wie vergeblichen Kopfball aufs Tor der Italiener klar war, dass das Material ausgerechnet heute seinem Formwillen Widerstand leisten würde.

Man könnte das Büchlein als Heiligen-Brevier abtun, wenn nicht durch die hochgerüstete Rhetorik Toussaints ein gerüttelt Maß an Ironie durchschiene. Der Belgier macht sich zwar nicht über den Helden lustig, aber doch wenigstens über die Versuche von Normalsterblichen, wie er und wir es sind, sich die Gesetze der Tragödie rational erklären zu wollen.

Daran hatte sich einen Monat vor dem Erscheinen von Toussaints Buch schon eine andere durchaus Berufene versucht: Die Theaterregisseurin Anne Delbée fragt in ihrem Werk "La 107e minute" (Verlag Les Quatre Chemins) rhetorisch: "Und wenn an jenem Abend, im Berliner Olympiastadion, dem Epizentrum unserer modernen, globalisierten, digitalen Welt, die Götter des antiken Griechenlands uns zu einer Tragödie eingeladen hätten?" Ja, wenn dem so war – und Toussaint und Delbée zweifeln daran nicht –, dann werden sich nicht nur der Sportjournalismus und die Popkultur noch ewig mit Zidane beschäftigen, sondern auch die Literatur.

Link: <http://www.welt.de/kultur/article705355/Zinedine-Zidanes-Kopfstoss-ist-jetzt-Literatur.html>